

von wissenschaftlichem Sozialismus und Arbeiterbewegung steht, und so übersieht man den „Bund der Kommunisten“, der schon 1847 entstand und erst recht das „Kommunistische Manifest.“ Weil es aber 1848/49 schon eine Arbeiterbewegung gab, die man nicht einfach leugnen kann, avanciert Stefan Born zum Führer der deutschen Arbeiter. Über ihn, dessen Verdienste um die „Arbeiterverbrüderung“ wir nicht bestreiten, heißt es bei Conze: „Indem er sich anpalte und doch fest in seinen Zielen blieb, gelang es ihm, der spontan entstehenden und schnell nach Organisation strebenden Arbeiterbewegung in Berlin und kurz darauf in ganz Deutschland Form und greifbaren Inhalt zu verleihen, während Marx und Engels unter dem Zwang ihrer Theorie der Revolution sich isolierten und eine eigene Arbeiterorganisation müßigten.“¹⁾

Eine ähnliche Überbewertung der „Arbeiterverbrüderung“ finden wir auch in der zweibändigen Schrift der Conze-Schülerin Frolinde Balsler, einer Schrift, die 1962 unter dem Titel „Sozialdemokratie 1848/49 bis 1863“ in Stuttgart erschienen ist.²⁾

Neben der Überbewertung Borns und der Arbeiterverbrüderung finden wir bei den imperialistischen Historikern nach wie vor eine Verherrlichung Lassalles und des ADAV. So hat der Heidelberger Historiker Prof. Dolf Sternberger in einer Rede zur 100-Jahr-Feier der SPD in Heidelberg, die 1963 unter dem Titel „Staatsfreundschaft“ in Frankfurt erschienen ist, nachzuweisen versucht, daß die Kontinuität von Lassalle zur heutigen SPD vor allem in der Haltung gegenüber dem bürgerlichen Staat bestehe, in dem Versuch, mit Hilfe der Organisation die Arbeiter fest an den bestehenden Staat zu binden. Sternberger schrieb: „Was ist es dann aber, was sie berechtigt, dieses Datum des 23. Mai 1863 als den Geburtstag ihrer Partei anzusehen und zu feiern... Was ist es, daß sie, die getreue Opposition und mögliche Regierungspartei der Bundesrepublik, verbindet mit jenem Häuflein von vor 100 Jahren, jener Gruppe von Schustern, Schneidern, Webern und Buchdruckern, aber auch Lehrern, Advokaten und Journalisten...“³⁾ Es ist die Staatsfreundschaft, weil Lassalle „den Staat als solchen bejahte, weil er den Staat nicht abzuschaffen oder absterben zu lassen, sondern ganz im Gegenteil zu gewinnen, zu verändern, demokratisch umzugestalten, vielleicht zu erobern gesonnen war; und weil er die Arbeiter mit dem Werkzeug seines Arbeitervereins, mit dem Werkzeug also einer politischen Partei, zu Bürgern des Staates, ja zu Gesetzgebern des Staates machen wollte. Er wollte die unterdrückte Klasse hineinführen in den Staat... und nicht aus dem Staat heraus, wie Marx.“⁴⁾

Conze, Balsler, Sternberger sind diejenigen bürgerlichen Historiker, die sich darum be-

mühen, in die Geschichtspropaganda der SPD von imperialistischen Positionen einzugreifen und die verzerrte Geschichte der Arbeiterbewegung zu einem Bestandteil der ideologischen Gleichschaltung der Arbeiterklasse Westdeutschlands zu machen. In diesem Sinne schrieb Sternberger am Schluß seines Aufsatzes: „Die Klassenpartei war ein Umweg, ein unvermeidlicher Umweg; sie hat zur Emanzipation der Arbeiterschaft ihr entscheidendes Teil beigetragen, sie hat geholfen, die Klassen, wo nicht abzuschaffen, so doch abzutragen und auszugleichen, wiewohl sie immer eine Minderheitspartei geblieben ist eben darum, weil sie eine Klassenpartei sein und auf die Ausbreitung des Klassenbewußtseins warten wollte... lassen wir unsere-seits es uns daran genügen, daß die heutige SPD diese Riegel gesprengt hat.“⁵⁾

Diese Linie wird in genau derselben Weise vom Parteivorstand der SPD und von den ganz rechts stehenden Historikern der SPD vertreten. Für diese Kräfte sind vor allem zwei Dinge wichtig: Auf der einen Seite muß man den Massen gegenüber die historische Verwurzelung der Godesberger Politik in der Politik der Sozialdemokratie des 19. Jahrhunderts nachzuweisen versuchen; auf der anderen Seite muß man den Imperialisten gegenüber die lebendigen Traditionen entschärfen und die SPD als eine seit jeher staatsbejahende, demokratisch-reformistische, „ungefährliche“ Partei hinstellen. So nimmt es nicht wunder, daß in den Schriften der Carlo Schmid, Fritz Erler, Günter Markschffel und Karl Anders dieselben „Argumente“ auftauchen wie bei Conze, Balsler und Sternberger. Diese Geschichtsschreiber erkennen eine echte Rezeption des Marxismus in Theorie und Praxis der deutschen Sozialdemokratie nicht an und hazardisieren den Einfluß des Marxismus auf die deutsche Arbeiterbewegung.

So schreibt z. B. Carlo Schmid in seinem Artikel: „Ferdinand Lassalle und die Politisierung der deutschen Arbeiterbewegung“: „Sicher gingen in der Auseinandersetzung beider Denkbilder fast alle ersten Runden an Karl Marx... Aber in ihrer tätigen Selbstverwirklichung erwies sich die deutsche Sozialdemokratie nach kurzem Schwanken doch immer mehr als ein Kind des Geistes Lassalles, denn als Verwalter der eschatologischen und apokalyptischen Geschichtsschau seines Widersachers... Letztlich war der Sieg des Marxismus innerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ein Scheinsieg. Der Geist Lassalles wurde zwar aus den Programmschriften vertrieben, aber in der konkreten Alltagspolitik der Partei hat er sich mächtig ausgebreitet.“⁶⁾

Dieselbe Konzeption finden wir auch in der Schrift „Programme der deutschen Sozialdemokratie“, zu der Fritz Erler eine längere Einleitung geschrieben hat. Auch Erler